

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 12. Januar 1882.

Nr. 19.

Deutschland.

**** Berlin, 10. Januar.** Die Kommission für das Reichstagsgebäude hielt gestern eine Sitzung ab, welche zunächst der Konstituierung der Kommission gewidmet war. Zum Vorsitzenden wurde der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister v. Bötticher, erwählt mit der Befugnis, in Verbindungsgesällen sich ein anderes Mitglied zu substituieren. Sodann wurde eine Subkommission eingesetzt mit dem Auftrage, ein Bauprogramm vorzulegen. Dieselbe wird ihre Thätigkeit sofort aufnehmen und das Programm bis spätestens Anfang Februar zur Vorlage bringen. In diese Subkommission wurden gewählt: der Präsident des Reichstages, die Reichstags-Abgeordneten v. Forderbach und Graf Kleist-Schmenzin und vom Bundesrath Graf von Schönsfeld und Dr. Krüger. Es sollen ferner hinzugezogen werden als Architekten Geheimrath Adler, Oberhofbau Rath Persius und Bau Rath Ende, sowie die Referenten im Reichsamt des Innern Geheimrath Nierding und Regierungsrath Busse. Die Kommission machte sich alsdann noch dahin schlüssig, daß zum Zweck des Erwerbs der Grundstücke 1, 2 und 3 am Königsplatz, 5, 6, 7, 8 und 9 in der Sommerstraße und 47 in der Dorotheenstraße die nöthige Summe von ca. 7 1/2 Millionen Mark, ferner 400,000 Mark für Kosten der Regulierung der neuen Sommerstraße und 100,000 Mk. für Vorarbeiten in den Nachtrags Etat, welcher noch dem Reichstage vorzulegen ist, eingestellt werden sollen. Die Frage, ob und wo das Präsidialgebäude hinzugesetzt sei, ist noch nicht zur Entscheidung gekommen.

Die statistischen Angaben, welche in den Jahresberichten der Bibliotheken enthalten sind, enthalten der Vergleichbarkeit, weil nach verschiedenen Grundsätzen ermittelt, sind auch regelmäßig nicht vollständig genug, um eine Uebersicht des Geschäftsganges und der Benutzung der verschiedenen Bibliotheken zu ermöglichen. Eine wirkliche Statistik der Bibliotheken wäre für Verwaltungszwecke, aber auch nach allgemeinen Gesichtspunkten von großer Bedeutung. Neben derselben würden die Verwaltungsberichte zwar beizubehalten sein, könnten sich aber auf Erläuterungen und Erörterungen von Angelegenheiten beziehen, welche außerhalb der Statistik liegen. Der Kultusminister hat mit Bezug hierauf die königlichen Universitäts-Kuratoren angewiesen, eine Reihe von Schemata für eine solche Statistik den Verwaltungen der Universitäts-Bibliotheken zu gütlichster Aeußerung vorzulegen.

Berlin, 11. Januar. Die preussische Verfassung enthält über die Rechte und Beziehungen der Krone zu den Volksvertretern, den Ministern und Beamten folgende Bestimmungen:

Art. 43. Die Person des Königs ist unverletzlich.

Art. 44. Die Minister des Königs sind verantwortlich. Alle Regierungsakte des Königs bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung eines Ministers, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt.

Art. 45. Dem König allein steht die vollziehende Gewalt zu. Er ernennt und entläßt die Minister. Er befehlt die Verkündung der Gesetze und erläßt die zu deren Ausführung nöthigen Verordnungen.

Art. 47. Der König befehlt alle Stellen im Heere, sowie in den übrigen Zweigen des Staatsdienstes, sofern nicht das Gesetz ein Anderes verordnet.

Art. 49. Der König hat das Recht der Begnadigung und Strafmilderung. In Gunsten eines wegen seiner Amtshandlungen verurtheilten Ministers kann dieses Recht nur auf Antrag desjenigen Hauses des Landtages ausgeübt werden, von welchem die Anklage ausgegangen ist.

Art. 54. Der König leihtet in Gegenwart der vereinigten Kammern das eidliche Gelöbniß, die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit denselben und den Gesetzen zu regieren.

Art. 61. Die Minister können durch Beschluß eines Hauses des Landtages wegen des Verbrechens der Verfassungsverletzung, der Verrathung und des Verrathes angeklagt werden. Ueber solche Anklage entscheidet der oberste Gerichtshof der Monarchie in vereinigten Senaten. Die näheren Bestimmungen über die Fälle der Verantwortlichkeit, über das Verfahren und die Strafen werden einem besonderen Gesetze vorbehalten. (Zi bis jetzt nicht eingingen.)

Art. 62. Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinschaftlich durch den König und die beiden Häuser des Landtages ausgeübt.

Die Eröffnung des Landtages am 14. d. Mts. wird, wie nunmehr bestimmt, im Weißen Saal des hiesigen königlichen Schlosses durch den Vize-Ministerpräsidenten von Puttkamer erfolgen.

Die „Prov.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser widmete sich in der vergangenen Woche vorzugsweise den Regierungsgeschäften, arbeitete wiederholt mit dem Militär- und dem Zivilkabinett und nahm die Vorträge des Vizepräsidenten des Staatsministeriums von Puttkamer und anderer Minister entgegen.

Die heutige „Provinzial-Korrespondenz“ schließt einen Artikel über den Erlass vom 4. Januar mit folgenden Sätzen:

Der Erlass des Königs ist eine feierliche Verwahrung gegen gewisse Vorkommnisse der neueren Zeit, aus denen sich zum Schaden des Ansehens der Krone leicht ein parlamentarisches Recht und ein konstitutioneller Brauch hätte entwickeln können.

In Preußen „herrscht und regiert“ der König. Die Verfassung des Reichs hat dieses Recht der Krone Preussens nur bekräftigen wollen. Daß der König nur herrscht, aber nicht regiert, ist eine auf fremdem Boden erwachsene Anschauung. Dieser Lehre und den sich daraus ableitenden Irrthümern entgegenzutreten, ist Recht und Pflicht der Krone, wo und wann auch immer sich ihr Gelegenheit dazu bietet.

Das Wort des Königs an das Staatsministerium ist „ein vollkommen getreuer Ausfluß der preussischen Verfassungsurkunde“; es enthält keine Neuerung, wendet sich aber gegen Versuche, Neuerungen herbeizuführen, über die zu Recht bestehende Verfassung hinaus. An den bestehenden Verhältnissen nicht rütteln zu lassen, ist auch heute noch der Wille des Monarchen wie vor zwanzig Jahren, wo des Königs Majestät vom Thron herab die Worte verkündete: „Niemals kann ich zulassen, daß die fortschreitende Entwicklung unseres inneren Staatslebens das Recht der Krone, die Macht und Sicherheit Preussens in Frage stelle oder gefährde.“ Und heute noch wie damals steht fest und unverändert das Wort des Königs:

„Es ist meine Pflicht und mein erster Wille, der von mir beschworenen Verfassung und den Rechten der Landesvertretung ihre volle Geltung zu sichern, in gleichem Maße aber auch die Rechte der Krone zu wahren und sie in der ungeschmälersten Kraft zu erhalten, welche für Preussen zur Erfüllung seines Berufs notwendig ist, und deren Schwächung dem Vaterlande zum Verderben gereichen würde.“

Seit dem 6. Januar befindet sich in Paris eine schwarze Gesandtschaft. Es ist eine Deputation des Negerstammes von Futa-Djallon, bestehend aus zwei Gesandten, zwei anderen Persönlichkeiten und einem Dolmetsch, welcher die Fula-Sprache und französisch spricht. Die Herren Schwarzen sind im Hotel du Louvre abgestiegen. Dr. Bayol, ein Franzose, der die Fremdlinge hierhergeführt hat, dient ihnen auch als Clerone.

Die Einwohner des Futa-Djallon-Landes, so berichtet der „Temps“, besuchen zum ersten Male ein zivilisiertes Land und fallen deshalb beim Anblick unserer Kultur-Erzeugnisse an einem Erstaunen ins andere. Die Eisenbahn erregte ihre besondere Bewunderung; sie wollten es dem Dr. Bayol gar nicht glauben, daß die Tunnel, welche sie passirten, mitten durch hohe Berge durchgehört würden. Sehr ängstlich machte sie der Aufstieg im Hotel; da sie nicht alle zugleich in dem Fahrstuhl Platz nehmen konnten, saßen die Zurückbleibenden

ihren Genossen, die auf eine so räthselhafte Weise dem Himmel flogen, mit dem Ausdruck der größten Besorgnis nach. Gleichwohl bewahren die Neger immerdar ihre natürliche Gravitität und rufen einander nur die Worte zu: Magi! Magi! (Seltsam! Seltsam!) Ihr Führer, Moli-Mamabu-Seydu, der bei den Halmamy von Tingo die Funktionen eines ersten Ministers versteht, macht durch die Fragen, die er stellt, den Eindruck eines sehr intelligenten Mannes. Die Gesandtschaft wird demnach von dem Minister für Handel und Kolonien empfangen werden.

Es war in jüngster Zeit angeregt worden, in Berlin behufs Verbreitung der Ideen der internationalen Friedensliga und speziell in Angelegenheit der Entwaffnungsfrage ein großes Meeting zu veranstalten. Wie dem „Berl. Tagebl.“ der Reichstagsabgeordnete Herr Hofrath Bähler (Dehringen), eines der thätigsten Mitglieder der Friedensliga mittheilt, ist man inzwischen zu der Ansicht gelangt, daß der jetzige Augenblick zur Abhaltung eines solchen Meetings, nachdem Gambetta den bekannten Brief des Abgeordneten Bähler zu beantworten nicht für gut befunden hat, und nachdem auch die Friedensgesellschaften in Paris und Genf sich gegen einen alsbald in der Richtung der Entwaffnungsfrage zu unternehmenden Schritt ausgesprochen haben, durchaus ungeeignet sei. Indessen findet zwischen den Mitgliedern der internationalen Friedensliga ein sehr reger Gedankenaustausch darüber statt, in welcher Form demnach weitere positive Schritte zu unternehmen wären.

General Tscherewin, der Gehülfe des Ministers des Innern, ist auf seine Bitte seines Postens enthoben worden unter Beibehaltung seiner Stellung à la suite des Kaisers und der Garde-Kavallerie, so meldet der Telegraph aus Petersburg von gestern. Die Entlassung Tscherewins bedeutet einen neuen und entscheidenden Triumph des Grafen Ignatjew. Tscherewin erfreute sich bislang der besonderen Gunst des Kaisers, dessen Generalstabchef er während des letzten Türkienkrieges gewesen. Er wurde dem Grafen Ignatjew als Gehülfe im Ministerium des Innern beigegeben und stand in dieser Eigenschaft der Polizeiaufsicht vor. Um sich von Ignatjew, mit dem er sich nicht verständig konnte, der in seinem Gehülfe einen bevorzugten Rivalen erblickte, zu emanzipiren, betrieb General Tscherewin die Trennung der Polizeiaufsicht vom Ministerium des Innern und Bildung eines besonderen Polizeiministeriums, an dessen Spitze er treten wollte. Der Kaiser war diesem Plane gewonnen und hatte schon das betreffende Dekret unterzeichnet, als Ignatjew Widerspruch erhoben und durch sein Entlassungsgesuch entsprechenden Nachdruck gab. Alexander abgerte,

ersten Lebensmonaten des Menschen die einzige und eine genügende Nahrung des Menschen bildet; dann aber auch haben Versuche von M. Rubner (Zeitschrift f. Biologie 1879 S. 115) gezeigt, daß die Nährstoffe der Milch wie die des Käses im Verdauungsapparat des Menschen nicht minder gut und hoch resorbirt werden als die des Fleisches und der Eier. Und was von der ganzen Milch und dem Käse gilt, das kann auch für die entrahmte Milch nicht bestritten werden, da die Nährstoffe derselben, so lange sie frisch bleibt, durch die Entrahmung absolut keine Veränderung erleiden. Unter Umständen kann sogar ein gewisser Säure- d. h. Milchsäure-Gehalt vorthellhaft für die Verdauung werden.

Auch wird gern dem Vertriebe der Magermilch wohl geltend gemacht, daß man keine Mittel besitze, die Qualität zu kontrolliren; die Kontrolle ist hier aber leichter als bei der ganzen Milch; denn bei der entrahmten Milch kann höchstens ein Wasserzusatz vorkommen; die Qualität derselben ergibt sich aber scharfer als bei der ganzen Milch außer durch den Geschmack durch die Bestimmung des spez. Gewichtes.

Das allerdings ist stets und unter allen Umständen zu fordern, daß sie ausdrücklich unter der Bezeichnung „entrahmte Milch“ oder „Magermilch“ feilgeboten und verkauft wird.

Unter dieser und der weiteren Bedingung, daß sie rein und gut ist, soll man sie der weniger bemittelten Volksklasse, den Arbeitern u. nicht vorzuziehen oder sie von der Kostbarkeit in Gefangnisse, beim Militär ausschließen; denn die „en-

Die entrahmte Milch unterscheidet sich vorwiegend dadurch von der Voll-Milch, daß ihr ein Theil des Fettes entzogen ist; die Zusammensetzung derselben wird durch folgende Mittelzahlen (aus zahlreichen Analysen) repräsentirt:

	Wasser,	Stickstoff-Substanz,	Fett,	Milchzucker,	Salze,
	%	%	%	%	%
1. Ganze Milch	87,5	3,4	3,6	4,9	0,7
2. Entrahmte Milch	90,5	3,2	0,5	5,1	0,7

Statt 3,5—3,6 % Fett in der Voll-Milch finden wir also in der entrahmten Milch durchschnittlich nur mehr 0,4—0,6 % Fett, während die anderen Nährstoffe (Stickstoff-Substanz, Milchzucker und Salze) bei höherem Wassergehalt im Wesentlichen prozentig gleich geblieben sind; die entrahmte Milch ist dadurch ein vorwiegend Eiweiß- oder Proteinreiches Nahrungsmittel geworden; während bei der Voll-Milch das Nährstoff-Verhältniß (Stickstoff-Substanz oder Eiweiß zu stickstofffreien Nährstoffen) wie 1:3,5 ist, stellt sich dasselbe in der entrahmten Milch wie 1:2,0.

Daß die entrahmte Milch für Kinder ein passendes und geeignetes Nahrungsmittel bildet, ist ganz unzweifelhaft und das kann auch nicht genug hervorgehoben werden. Denn für das Kind ist die Milch in den ersten Lebensmonaten die einzige Nahrung und hier müssen die Nährstoffe in einer Form und in einem Mischungsverhältniß gereicht werden, wie sie der Muttermilch eigen sind.

Hier würde man das entzogene Fett in keiner Weise wieder durch andere Fette ersetzen können.

Diese Möglichkeit aber ist bei dem erwachsenen Menschen gegeben; einmal geniest er einen Theil des der Milch entzogenen Fettes wieder als ein solches in der Butter, andererseits kann er dasselbe durch andere billigere Fette (Speck, Talg, Speiseöl u. c.) in der Nahrung ersetzen, wie es jetzt bereits auch ohne Verwendung von Magermilch geschieht.

Und wollte man beim erwachsenen Menschen von dem Gebrauche der entrahmten Milch — immer unter der Voraussetzung, daß sie frisch und abgerahmt resp. den Verkauf derselben inhibiren, so würde das zu nicht zu billigen Konsequenzen führen; denn dann müßten alle ähnlich zusammengesetzte Nahrungsmittel d. h. alle einseitig eiweißreichen Nahrungsmittel (wie Magerkäse, fettarmes Fleisch, Rauchfleisch, Fische u. c. und vice versa auch Fleischextrakt und Stärkemehl u. c.) von der Ernährung ausgeschlossen werden; denn in manchen Fleischsorten besonders von Fischen, Wild und Geflügel ist die Menge des Fettes sehr gering, so daß sie fast ausschließlich aus Stickstoff-Substanz bestehen; und doch bilden sie sehr wichtige und gesuchte Bestandtheile unserer Nahrung.

Auch kann nicht bestritten werden, daß die Nährstoffe der Milch — der ganzen wie der entrahmten süßen — denselben Nährstoff für den Organismus besitzen wie die des Fleisches. Dieses folgt schon daraus, daß die Milch in den

Feuilleton.

Der Nährwerth der abgerahmten Milch und Molkerei-Produkte.

Von Prof. Dr. S. König zu Münster i. W.

Die Molkerei-Industrie in Deutschland hat in den letzten Jahren einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Sowohl das Schwäbische Aufnahmeverfahren (Kaltwasser-Verfahren) wie auch das Zentrifugalverfahren und die dadurch erleichterte Verarbeitung der Milch in Sammel- oder Genossenschafts-Meiereien haben bewirkt, daß nicht nur Butter sondern auch die restirende entrahmte Milch resp. der Magerkäse von viel besserer Qualität geliefert werden als früher.

Durch diese Aufnahmeverfahren ist es möglich geworden, die entrahmte Milch in süßem Zustande zu erhalten und dadurch in erhöhtem Maße für die menschliche Ernährung nutzbar zu machen.

Leider aber herrschen über die Bedeutung der abgerahmten süßen Milch, wie der Molkerei-Produkte überhaupt für die Ernährung des Menschen noch vielfache unrichtige Ansichten und Vorurtheile. In einigen Städten wird gegen die Verwendung der abgerahmten Milch eine lebhaft Agitation geführt oder ist der Verkauf derselben sogar verboten worden.

Es fragt sich, ob diese Agitation resp. Maßregel gerechtfertigt ist?

dem Grafen nachzugeben; dieser beharrte jedoch auf seinem Abschied, und so blieb dem Kaiser, der vergebens einen Nachfolger für den Minister des Innern unter seinen Rathgebern sucht, nichts übrig, als das Dekret zurückzuziehen und die Polizeibehörde auch ferner dem Ministerium des Innern zu überlassen. Mit gewohnter Geschäftigkeit hatte Ignatjew die Meinung zu verbreiten gesucht, die Errichtung eines Polizeiministeriums sei gleichbedeutend mit der Wiederherstellung der verfallenen dritten Abtheilung, welche Alexander II. wenige Monate vor seinem Tode aufgehoben hatte, nachdem mehrere Vorversuche gegen die Chefs dieser Abtheilung erfolgt waren; der gegen General Merszew hatte zum Ziele geführt, sein Nachfolger Graf Drentelen kam mit einer leichten Verwundung davon. Die Presse hatte dieser Meinung entschieden Ausdruck gegeben und somit die Vorstellungen des Grafen Ignatjew beim Kaiser gegen das Polizeiministerium gerechtfertigt. Die entscheidenden Kämpfe zwischen Ignatjew und Tscherewin müssen zwischen Weihnachten und Neujahr erfolgen. Am 27. Dezember stellte der offiziöse Telegraph aus Petersburg die Errichtung eines Polizeiministeriums für Neujahr in Aussicht, am 4. Januar jedoch stellte der „Regierungsbote“, das amtliche Organ der Regierung, jede derartige Absicht in Abrede. Dem General Tscherewin blieb kein anderer Ausweg, als seine Entlassung zu nehmen, welche der Kaiser zu bewilligen um so weniger Anstand nahm, als man den General beim Monarchen beschuldigt hatte, er habe es geduldet, daß gegen Soldaten, welche irgend einer Schuld überführt werden sollten, solterartige Zwangsmittel in Anwendung gebracht wurden, wie jüngst gegen Soldaten des Gardehusarenregiments, die im Verdacht standen, ihren Unteroffizier ermordet zu haben, der Fall gewesen ist. Ignatjew hat jetzt die gesammte sogenannte „weiße Partei“, der Pobedonoszew, Woronzow-Dasslow, Tscherewin angehören und deren Kern die „heilige Dreifaltigkeit“ die antinikolajistische „heilige Liga“ bildet, gegen sich, welche nunmehr kein Mittel unversucht lassen wird, ihn zu Falle zu bringen. Diese Partei setzt alle Hebel in Bewegung, den Kaiser in Gaißeln zu rathen, während Ignatjew den Monarchen zu bewegen sich bemüht, seine Residenz wieder nach Petersburg zu verlegen. Ob die Ueberstellung des kaiserlichen Hoflagers nach der Hauptstadt in nächster Zeit stattfinden kann, ist sehr fraglich, da die Polizei doch kürzlich Nachricht erhalten hat, daß demnächst eine größere Anzahl Nikolajisten zur Ausführung eines neuen Coups vom Auslande in Petersburg eintreffen werde. Die in den jüngsten Tagen erfolgten zahlreichen Verhaftungen sollen mit diesen Nachrichten im Zusammenhang stehen. Einige derselben haben, wie es heißt, zu wichtigen Entdeckungen geführt.

Ausland.

Paris, 10. Januar. Dem Allerhöchsten Erlaß König Wilhelms wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Abgesehen von absurden Redensarten mancher hiesigen Blätter über einen „Staatsstreik“ oder „deutschen 16. Mai“, verbunden mit blödsinnigen Fabeln über die Gefahr, daß die deutsche Politik durch eine auswärtige Aktion Ableitung für innere Schwierigkeiten suchen könnte, entwickelte ein Leitartikel der „Rep. fr.“ in angemessener objektiver Weise die absolute konstitutionelle Korrektheit des Erlasses, und daß die Revidirung der dynastischen Privilegien in keiner Weise in die Rechte der Abgeordneten eingreife.

Washington, 7. Januar. Die heutigen Verhandlungen gegen Guitau eröffnen der Anklageanwalt Mr. Davidge. Der Gerichtshof und die Geschworenen folgten seinen Auseinandersetzungen mit gespannter Aufmerksamkeit, obwohl Guitau den Redner mehrmals unterbrach. Als der Anwalt das Resümee eines Richters in einem jüngst in

Newyork verhandelten Mordprozeß vorlas, rief Guitau aus: „Die Geschworenen gaben ein Verdict gegen dieses Resümee ab, was der Klageanwaltschaft wohl bekannt ist.“ Die Wirkung war zunächst, als Mr. Davidge entgegnete: „Ew. Ehrenwürden, von diesem Menschen ist seit drei Wochen behauptet worden, daß er verrückt sei, und man höre ihn jetzt. Er kennt nicht allein den Unterschied zwischen Recht und Unrecht, sondern versteht vollkommen die einschlägigen Gesichtspunkte.“ Mr. Read folgte dem Klageanwalt für die Vertretung und bemerkte u. A., daß, wenn nicht nachgewiesen werden könnte, daß Guitau den Präsidenten aus Bosheit getödtet, sein Verbrechen nur das des gewöhnlichen Mordtodes sein würde. Nach Mr. Read nahm Mr. Scoville das Wort. Die Jury war nachmittags mit Erlaubniß des Gerichtshofes abwesend. Das Plaidoyer wird Montag fortgesetzt. Ein Arzt hat Dr. Scoville 1000 Dollars für die Leiche Guitaus nach dessen Hinrichtung angeboten. Guitau, der von dem Angebot in Kenntniß gesetzt worden, sagte zu seinem Schwager: „Warte ein höheres Gebot ab.“ Der Angeklagte besteht darauf, selbst eine Rede zu seiner Vertretung zu halten. Die Zeitungen veröffentlichten eine Zuschrift der Frau Scoville, worin sie erklärt, daß sie der Behauptung ihres Bruders (Guitau), daß er wahnsinnig sei, Glauben schenke und sich bis zum letzten Augenblicke seiner annehmen würde.

Provinzielles.

Stettin, 12. Januar. Stettiner Gartenbau-Verein. General-Versammlung am 9. Januar. Der Vorsitzende, Herr Linke, eröffnet die Versammlung und ertheilt zunächst dem Schatzmeister, Herr Schmerbach, das Wort, welcher über die Kassenverwaltung des Vereins berichtet und einen Etatsentwurf für das neue Geschäftsjahr zur Berathung stellt. Derselbe fand in seinen einzelnen Positionen die Genehmigung. Leider machten sich hierbei die bedeutenden Zuschüsse, welche die letzte große Ausstellung verursacht, in bedauerlicher Weise fühlbar, indem selbst wichtige Positionen nur sehr schwach normirt werden konnten. Hieran anschließend wurde behauptet, daß die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins eine verhältnißmäßig recht schwache Unterstützung selbst von Seiten der Freunde des Gartenbaues fanden und der Wunsch ausgesprochen, daß durch recht zahlreiche Beitrittsrückstellungen, besonders der Gartenbesitzer der Verein wieder in eine finanziell günstigere und somit leistungsfähigere Situation kommen möge. — Bei der hierauf erfolgenden Vorstandswahl wurden folgende Herren in denselben berufen: Reallehrer Linke, Vorsitzender; Hofst. Kallmeyer, Schriftführer; Kaufmann Schmerbach, Schatzmeister; Hoflieferant Koch, Baumgärtelbesitzer; Kaufmann G. A. Kaselow, Dr. Otto, Beisitzer. — Zur Feier des Stiftungsfestes soll am Sonntag, den 11. Febr., eine Sitzung des Vereins stattfinden und sich hieran ein gemeinsames Abendessen anschließen.

Wie uns das kaiserl. Postamt mittheilt, wird der Aufgabeschalter bei dem Postamt auf der Laßalle fortan zwischen 1 und 3 Uhr Mittags geschlossen sein.

Endlich einmal wieder eine gesunde und unterhaltende Posse, die uns das Stadttheater im „Mann im Monde“ vorgeführt hat und der wir fast dasselbe Lebensbild prophetisch können, wie es Moser-Schönhaus „Krieg im Frieden“ durchgeföhrt hat. Die Figuren und Charaktere sind naturwahr, die Situationen, wenn auch nicht durchweg neu, so doch meist originell und so unterhaltend, daß man über manche absurde Idee lachend hinweggeht. Die Posse, nur spärlich mit gesanglichem Beiwerk ausgestattet, hat eine sehr hübsche Handlung und bietet, trotzdem dieselbe schon vielfach verarbeitet ist, in ihren einzelnen Verknüpfungen wirklich reizende, seltene Momente. Gespielt wird prächtig und sind es besonders Herr Direktor Schirmer (Kanzleirath), Fr. Ulrich (Vera), Fr. Lissé (Schauspielerin) und Herr Vorliß (v. Gofal), die dem Stücke zur vollen Wirkung verhalfen. Ebenso stünden sämtliche übrigen Mitwirkenden das Allerbeste und können wir den Besuch der Posse aufrichtig auf das Wärmste empfehlen. Für einen unterhaltenden Abend leisten wir Garantie.

Dem Landgerichtskanzlisten Hannemann zu Köslin ist der königliche Kronen Orden 4. Klasse verliehen.

Im Laufe des Sommers 1881 brachten verschiedene pommerse Zeitungen als Extrabeilage eine Problemnummer der im Verlage von Leop. W. Giesche in Hamburg erscheinenden Zeitschrift „Erholungskunden“. In dieser Nummer befand sich im Inseratentheil eine Annonce des Bankhauses Rönemann in Hamburg, durch welche das Spiel von der Hamburger Lotterie empfohlen und zugleich die Vorteile dieser Lotterie hervorgehoben wurden. Der hier erscheinende „General-Anzeiger“ hatte in Nr. 133 vom Sonnabend, den 11. Juni, diese Problemnummer beigelegt und wurde deshalb gegen den Redakteur des „General-Anzeigers“, Herrn F. Klug, auf Grund des § 111 des Strafgesetzbuchs Anklage erhoben. In den Beilagen der „Erholungskunden“ mit dem erwähnten Inserat fand die königl. Staatsanwaltschaft zwei strafbare Handlungen, zunächst soll durch die Verbreitung der erwähnten Beilage Herr Klug als verantwortlicher Redakteur des „General-Anz.“ den Verkauf von Loosenerlösen in Preußen verbotenen Lotterien als Mittelsperson befördert und zweitens auch zu einer strafbaren Handlung, nämlich zum Spiele in einer verbotenen Lotterie aufgefordert haben. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des

hiesigen Landgerichts war deshalb Termin anberaumt und wurde in demselben auch Herr Klug für schuldig befunden und zu 100 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der mitangeklagte Verleger der „Erholungskunden“, Herr Giesche in Hamburg, war nicht erschienen und wurde die Sache gegen ihn vertagt.

Im Sommer v. J. kam vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts eine Anklage wegen Urkundenfälschung gegen den Kaufmann M. Lichtenstein und den damaligen Gerichtsvollzieher Ernst Günzel zur Verhandlung, welche mit der Freisprechung des Lichtenstein und der Verurtheilung des Günzel zu einem Monat Gefängniß endete. Gegen dieses Erkenntniß war sowohl von Seiten der königlichen Staatsanwaltschaft, wie von Seiten des Angeklagten Günzel rechtzeitig Revision eingelegt, welche auch den Erfolg hatte, daß das erste Erkenntniß vom Reichsgericht aufgehoben wurde und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor das hiesige Landgericht gewiesen wurde. In Folge dessen betrat der Lichtenstein und Günzel wiederum die Anklagebank. Der Sachverhalt der Anklage ist folgender: Lichtenstein hatte einen von dem Kaufmann W. angestellten und von dem Sekretär G. acceptirten Wechsel über 2630 Mk. in Händen, der am 1. November 1880 fällig war. Am Fälligkeitstermin wurde der Wechsel nicht eingelöst und übergab Lichtenstein denselben dem erst seit zwei Tagen im Amt bestellichen Gerichtsvollzieher Günzel zur Protesterhebung. Günzel ging nun nicht nach der Wohnung des Acceptanten, sondern begab sich nach den Büroräumen, in denen der Acceptant thätig war, wurde jedoch dort abgewiesen. Er stellte sich darauf wieder bei Lichtenstein ein, machte diesen darauf aufmerksam, daß auf dem Wechsel der Domizilvermerk fehle und L. beauftragte seinen Buchhalter, diesen Vermerk auf den Wechsel zu setzen. Dieser that dies und gleichzeitig machte Günzel in dem Protest eine darauf bezügliche Eintragung. Der Gerichtshof nahm gestern die Schuld beider für erwiesen an und erkannte gegen Lichtenstein wegen Urkundenfälschung auf 1 Monat Gefängniß, gegen Günzel wegen Vergehen im Amt auf 3 Wochen Gefängniß zuzüglich der im September gegen ihn erkannten Freiheitsstrafe.

Durch die polizeilichen Recherchen ist jetzt in der Person des bisher unbefolgten Arbeiters Karl Harbord ein Theilnehmer der Schlägerei ermittelt, welche am Montag Morgen stattfand und bei welcher der Pantoffelmacher Müller getödtet wurde. Harbord will sich in der Nothwehr befunden haben, da ihn mehrere Personen überfielen, er bestreitet aber entschieden, den tödtlichen Stich gegen Müller geführt zu haben. S. ist in Untersuchungshaft genommen und werden die Recherchen nach den übrigen Theilnehmern bei der Schlägerei fortgesetzt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Mann im Monde.“ Posse 3 Akte. Bellevue: „Der Postillon von Conjeumeau.“ Oper 3 Akte.

Die Frage der Lohengrin-Aufführung in Paris wird in den französischen Blättern noch immer eifrig erörtert. Das offiziöse Journal „Paris“ widmet ihr sogar einen Leitartikel mit dem wunderlichen Titel: „Die Liebesgabe von Paris.“ „Vor allen Dingen“, heißt es darin, „muß wohlverstanden bleiben, daß die Opposition der öffentlichen Meinung gegen die vollständige Aufführung der Werke Wagners auf einem französischen Theater sich ausschließlich gegen die Person des Komponisten lehrt. Die Kunst hat kein Vaterland, das ist richtig; aber die Künstler haben eines und der Meister der Zukunft hat dem seinigen in Liebe das ansehnliche beschimpft. Das mußte unsere Duldsamkeit erschöpfen. Man hat noch nicht gesagt, es gebe keine Vogesen mehr; man wird es auch lange noch nicht sagen, wenn man es gerade aus Anlaß dieses verurtheilten Hanswurstes (fantoche illuminé) zu murmeln anfängt, der, das Haupt in den Wolken, es fertig gebracht hat, uns den Fußtritt des Esels zu geben. Alle Welt hat das begreifen; aber alle Welt hat sich getäuscht, indem sie erklärte, daß die Regierung sich einem solchen Schauspiel widersetzen müßte. Lassen wir doch nicht die Regierung eintreten, wo sie nichts zu thun hat! Fragen wir etwa das Ministerium, wenn wir unsere Wohnungen mit diesem oder jenem Kunstwerk überhäufeln unsere Sprünge schmücken wollen? Ist das Ministerium berufen, Partituren in den Vann zu thun? Und wird man am Ende auch etwa von ihm verlangen, daß es die Klaviere inspiziere und alle verbottene Musik mit Beschlagnahme belege? Nein, es ist keine Staatsangelegenheit, ob ein Theater, dessen Betrieb vollkommen frei ist, aus den „Lohengrin“ oder irgend ein anderes musikalisches Zauberspiel des großen Franzosenfreßers geben soll oder nicht. Es ist eine öffentliche Frage, was nicht besselbe jagen will. Wir Journalisten, ihr Pariser, unsere und eure Sache ist es, durch unseren passiven Widerstand diese triumphirende Rückkehr des unbedeutend ausgepiffenen Verfassers des „Tannhäuser“ in unserer Stadt zu verhindern, wo er jetzt unbedeutend applaudirt würde. Wenn Herr Gaidelou oder irgend ein anderer Direktor von Volkskonzerten Bruchstücke aus den Werken des germanischen Meisters vorführt, um uns mit ihrer Schönheit bekannt zu machen, wenn er sie vor einer französischen Zuhörerschaft von französischen Künstlern vortragen läßt, so ist das der höchste Grad von Nachgiebigkeit und Bewunderung, dessen wir fähig sind.

Aber diese deutsche Truppe, diese deutsche Sprache, dieser deutsche Komponist, die auf einmal herkommen, unsere Erinnerung heraufzufordern, uns die Ohren zu sprengen und das Herz zu beschweren — nein, tausendmal nein, das darf nicht geschehen! Wenn Wagner nicht mehr sein wird, wenn sein Werk, alles Persönliche entleert, frei durch die Welt fliegen und ein öffentliches Eigentum geworden sein wird, dann möge es auch bei uns erscheinen; so lange er aber lebt, bleibt es durch die Schmähungen, die er vor 11 Jahren über uns ergossen hat, an der deutschen Erde festgenagelt. Und wenn ungeschickte Freunde, hingebende Landsleute oder Bewunderer, welche für die Kränkung unempfindlich geblieben sind, es zu uns herüberführen wollen, dann mögen sie an der maßlosen, von der französischen Presse einstimmig empfohlenen Enthaltung des französischen Publikums gewahr werden, daß die Städte, welche, wie Paris, von drei Armeen belagert worden sind, niemals ihre Schlüssel auf einem goldenen Teller dem Verleumder entgegentragen. Man kann von Ulysses besetzt werden; man ergiebt sich aber nicht einem Iherstes, auch wenn er die Flöte spielt.

Vermischtes.

Von dem bekannten anhaltischen Original, Förster Wöbke, sind neuerdings ein paar Originalbriefe zum Vorschein gekommen, welche selbst in der Orthographie als durchaus original betrachtet werden dürfen. „Zurgleichener Fürst“, lautet der eine, an den z. B. regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau gerichtet, „Genettigster Herr! In unsrer Fort ist e Schwin so groß wie Seir Durglaucht, in irem läben noch nisch gefägn Hann und missen Strenge Maazregeln genumme wahren, des di Bestge nisch zu mechtig wert, fäz verklein mer hol mich der Denbel alle gunge zugt, un da wehrt Sei der Huhnt was prathen wenn Sei äwer ä mal jaagt mach'en wahn gebn Se Befähl das des Dutter wekkunt. übrigens ferleibe mit 8 ung theo turglaucht untertänigstär Wöbke.“ An die Bauern von Wörlitz und Neßlen erläßt er einmal folgenden „Verdict! Weil in de große Hige das ätliche Willbreit in Gländen maden zußann verschäht worden is, so let an euch, tusame Puhren, dorg mich hochsestlicher Befehl, das ir des Dages un des Nachts ehre verdamigten Rötter an die Rütze lägt, un nisch am Dage un de Nagt lach läßt, wie ehre tumme Marotte is, fäz schäz ich ahles tolt was los is un wenns Gott straf mich meich Bruther were. ter hochsestliche Ferfähter Wöbke.“

(Mordmord) Aus Graz wird vom 5. d. berichtet: „Gestern Vormittag arbeitete der unter seinen Kameraden als Mihaly bekannte, aus der Dacka gebürtige Husar Michael Kereskes in der Schusterwerkstätte in der Leonharder Kajerne, als der Wachtmeister Josef Sebestyen zu ihm kam und sich veranlaßt sah, ihm einen dienstlichen Verweis zu ertheilen. Es gab dabei keineswegs eine Szene, sondern die Rüge wurde in gerader militärischer Weise ertheilt und der Wachtmeister verließ hierauf die Werkstätte. Bald darauf stand der Husar von seiner Werkbank auf und sagte, er wolle jetzt seinen Karabiner putzen; mit demselben trat er auf den Gang hinaus, legte das Projektil ein und schöß aus einer Entfernung von etwa 10 bis 12 Schritten auf den Wachtmeister, der ihm den Rücken zugekehrt hatte. Die Kugel des Mordmörders durchbohrte die Leber des Wachtmeisters und ging vorne wieder heraus. Nach wenigen Minuten war der Wachtmeister eine Leiche. Dies geschah in Gegenwart mehrerer auf dem Gange befindlichen Soldaten, die sich sofort mit dem zu Boden gesunkenen Wachtmeister beschäftigten. Der Mörder kümmerte sich um sein Opfer nicht, hängte den Karabiner wieder an seine Stelle und ging zum Werkstisch, um seine unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen. Selbstverständlich wurde er verhaftet und verhört. Er bekennt nicht, was es gar so Abscheuliches sein soll, einen Wachtmeister meuchlings zu erschießen, und auch bei dem Nachmittage mit ihm in der Stadionskaserne vorgenommenen Verhöre erzählte er ziemlich gleichgültig, der Wachtmeister habe ihn seffirt und darum habe er ihn erschossen. Der Mörder, ein noch junger Mensch, steht im zweiten Dienstjahre, ist kaum von Mittelgröße und sein Gesicht zeigt nicht den magyrischen Typus, sondern ist mehr voll, fast aufgebunnen. Von Arne war in seinen Zügen nichts zu lesen. Der Wachtmeister Sebestyen ist ein Mann von über 15 Dienstjahren, seine Brust zieren drei Auszeichnungen und die Offiziere wie seine Kameraden rühmen ihn als einen anständigen, durchaus nicht exaltirten strengen Unteroffizier von musterhafter Konduite.

Telegraphische Depeschen.

Dels, 11. Januar. Bei der heutigen Wahl zum Abgeordnetenhaus an Stelle des Herrn von Heydebrand im 3. Breslauer Wahlkreise ist Herr von Spiegel (deutsch konserv.) mit großer Majorität gegen Kfmann, Kompromißkandidat der Liberalen und des Centrums, gewählt worden.

Paris, 11. Januar. Die der Regierung nachstehenden Blätter erklären heute, daß Gambetta entschlossen sei, seine Entlassung zu nehmen, wenn die Kammer die Wiederherstellung des Disziplinarkommissars, die in den Entwurfen zur Verfassungsvision eingezeichnet sei, verwerfen sollte.

London, 10. Januar. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Kairo gleichfalls gemeldet, daß die englisch-französische Kolonialnote bei der Militärpartei und bei den Notablen große Aufregung und Bestürzung verursacht habe. Von der Regierung sei deshalb beschlossen worden, von der Veröffentlichung der Note abzusehen.

rahmte süße Milch“ ist wie nicht minder die sämtlichen Molkerei-Produkte eines der billigsten und preiswürdigsten Nahrungsmittel.

In Rücksicht auf die Thatfache, daß die Nährstoffe der Milch und Molkerei-Produkte denselben Nährstoff für den menschlichen Organismus besitzen wie die des Fleisches, ist es auch unbedingt zulässig, denselben den gleichen Geldwerth beizulegen; indem man aber den Gehalt dieser Nahrungsmittel an Nährstoffen mit ihren Marktpreisen vergleicht, hat sich durch die Untersuchungen verschiedener Forscher herausgestellt, daß Milch und Molkerei-Produkte um vieles preiswürdiger sind, als andere animalische Nahrungsmittel.

I. So hat Prof. A. Krämer-Zürich (Blätter f. öffentliche Gesundheitspflege, Zürich 1876) unter Zugrundelegung der Marktpreise und indem er für das in den Nahrungsmitteln vorkommende Fett den nach dem Preise des im isolirten Zustande vorkommenden Fettes (als Talg, Butter etc.) berechneten Werth abzieht, gefunden, daß nach den Marktpreisen in Zürich 1 Kilo Stickschiff-Substanz in den animalischen Nahrungsmitteln kostet:

1. Voll-Milch	1.735
2. Magerkäse	1.745
3. Halbsetter Käse	2.696
4. Fett-Käse	2.767
5. Schweinefleisch fett	3.659
6. Hammelfleisch fett	3.703
7. Ochsenfleisch sehr fett	4.211
8. „ mittelfett	5.175
9. Schweinefleisch mager	5.414
10. Ochsenfleisch mager	5.691
11. Hammelfleisch halbfett	6.059
12. Eier	6.955

(Fortsetzung folgt.)